



Ein Pferd kann nur optimale Leistung bringen, wenn die Ausrüstung richtig passt.

Foto: www.amd.nl

AUSRÜSTUNG DES PFERDES

Passt alles?

Das Thema **Ausrüstung** ist Bestandteil jeder Reiterausbildung. Allzu oft macht man sich aber im Stallalltag keine Gedanken mehr darüber – benutzt wird, was zur Hand ist, Erfolg verspricht oder schick aussieht

Das Reiten beginnt immer mit der Ausrüstung. Wenn man das erste Mal an ein Pferd herantritt, aber auch wenn man als Profi tagtäglich mit seinem Pferd arbeitet. Im Alltag passiert es allerdings oft, dass man sich kaum noch damit auseinandersetzt, was man auf und an das Pferd schnallt oder es fehlt das Hintergrundwissen über die richtige Passform und die Wirkung. Das beobachtet Hannes Müller, Ausbildungsleiter der Deutschen Reitschule in Warendorf und Zweiter

Vorsitzender der Bundesvereinigung der Berufsreiter (BBR), auch bei den Abschlussprüfungen der angehenden Pferdewirte: „Es fällt auf, dass nur das gelehrt wird, was auch geprüft wird. Früher war die Ausrüstung ein Prüfungsfach mit eigener Note, mittlerweile wird das nicht mehr explizit geprüft. Man könnte also annehmen, dass es keine Rolle mehr spielt – dem ist aber nicht so! Die Ausrüstung ist die Grundlage von allem, ab Tag eins der Ausbildung bis zur Prüfung und darüber hinaus. Das prak-

ZUR PERSON

HANNES MÜLLER

Der 63-Jährige leitet seit über 20 Jahren die Deutsche Reitschule in Warendorf. Er ist Zweiter Vorsitzender der Bundesvereinigung der Berufsreiter.



tische Handeln ist Gegenstand der Prüfung, Ausrüstungsgegenstände sind dabei integrierte Bestandteile. Auch in den einjährigen Projekten der angehenden Pferdewirtschaftsmeister werden Veränderungen der Ausrüstungsgegenstände protokolliert und in auftragsbezogenen Fachgesprächen erläutert. In der Praxis erkennt man trotz alledem mangelnde Sorgfalt, was das Lehren der korrekten Ausrüstung angeht. Ein Fehler, wie Hannes Müller mit Nachdruck betont. Denn jeder Reiter sollte bei jedem

Bei jedem Ausrüstungsgegenstand muss der Reiter wissen, wie und wofür er ihn benutzt.

Foto: www.toffi-images.de



Ausrüstungsgegenstand wissen, wie und wofür er ihn benutzt. Angefangen beim Beinschutz, über die Zäumung, den Sattel, Hilfsmittel wie Sporen und Gerte sowie Ausbinde- und Hilfszügel. Klares Kriterium für die Auswahl eines Ausrüstungsgegenstandes: Er muss zweckdienlich sein und passen! Was für das jeweilige Pferd passend ist, hängt von seiner Anatomie ab. Das Pferd gibt vor, welches Gebiss, welches Leder, welcher Sattel geeignet ist. Das ist wie mit dem richtigen Schuhwerk – nicht jeder kann das Schuhmodell xy eines bestimmten Herstellers in Größe 40 tragen. „Nicht jedes Reithalter passt auf jedes Pferd, auch wenn es anatomisch geschnitten und gepolstert ist!“, gibt Hannes Müller zu Bedenken. „Ich muss mir die Ausrüstung am Pferd genau anschauen und als Pferdewirt muss ich beurteilen können, ob es bei diesem Pferd optimal sitzt und seinen Zweck erfüllt oder ob ich etwas verändern muss beziehungsweise besser ein anderes Produkt oder Material wähle.“ Bei der Auswahl der Produkte sollte man sich nicht leiten lassen von dem, was gerade in Mode ist oder Dinge nur benutzen, weil man das schon immer so gemacht hat. Außerdem ist nicht jedes Produkt unbedingt zweckdienlich, der Name manchmal irreführend. Hannes Müller erklärt: „Ein ‚Korrekturgebiss‘ kann kein Pferd korrigieren, das muss immer noch

der Reiter im Sattel tun. Eine Babykandare gehört nicht in Einsteigerhände und kann genauso scharf wirken wie eine Kandare mit längeren Anzügen. Gebisse mit Zungenfreiheit sind nicht per se pferdefreundlicher, nur weil sie ‚Freiheit‘ versprechen. Eine Longierhilfe – die Kordel, die auf dem blanken Pferderücken zwischen den Vorderbeinen hindurch im Gebiss verschnallt wird – ist nur für den Longenführer eine ‚Hilfe‘, weil sie schnell angebracht ist. Für die Ausbildung ist sie unsinnig, weil sie voll mechanisch wirkt, das Pferd sich bei jedem Tritt einen Ruck im Maul verpasst und dadurch nur lernt, auszuweichen. Scheuerstellen im Ellenbogenbereich inklusive.“

REELLE AUSBILDUNG = TIERSCHUTZ
Wird ein Pferd von oben bis unten „eingepackt“, kann das dem Reiter ein falsches Sicherheitsgefühl vermitteln oder der Versuch sein, Defizite in der Ausbildung zu kompensieren. „Der beste (Tier)schutz ist immer noch eine reelle Ausbildung, denn ein losgelassenes, ausbalanciertes Pferd ist weniger verletzungsanfällig. Wenn ich ein Pferd an der Hand piaffieren lasse und es schwankt extrem, so dass ich meine, die Beine mit Hufglocken schützen zu müssen, ist vielleicht der bessere Ansatz zu überlegen, ob es für das Pferd zu früh ist und ich in der Ausbildung wieder einen

Schritt zurückgehen muss“, so Müller. Der Reiter sollte sich bei jedem Ausrüstungsgegenstand überlegen: Ist er sinnvoll? Passt er optimal oder drückt er und verursacht Schmerzen? Oder wirkt er gar manipulativ? Hannes Müller hat einige Beispiele aus der Praxis parat.

BEINSCHUTZ

„Viele Pferde werden bis über das Fessel- und Karpalgelenk bandagiert, oft mit dicken Unterlagen darunter. Teilweise wird die Fesselbeuge mit einbandagiert. Das ist

Richtig gewickelt: Bandagen

Bandagen und Gamaschen schützen die Pferdebeine gegen äußere Verletzungen z. B. durch Streichen oder Anschlagen an Hindernissen. Sie haben keine stützende oder entlastende Funktion. Das Anlegen von Bandagen muss sachgemäß erfolgen, um Blutstauungen, Druckschäden und Bewegungsstörungen zu vermeiden. Die Bandage wird am Röhrein angelegt und von oben nach unten bis um den Fesselkopf herum und wieder aufwärts gewickelt, wobei die Wickelung etwas schräg gelegt wird. Die Fesselbeuge bleibt frei. Bandagen dürfen weder zu fest noch zu locker angelegt werden oder Falten schlagen. (Richtlinien für Reiten und Fahren, Band 1)

physiologisch unsinnig. Gelenke brauchen Bewegungsfreiheit, der Lymphfluss und die Durchblutung des Beines darf nicht unterbrochen werden. Eine Bandage kann als Schlagschutz dienen und als eine Art ‚Legwarmer‘ fungieren – immer vorausgesetzt sie ist korrekt, also nicht bis über die Gelenke angelegt.“ Beim Beinenschutz kommt außerdem ein manipulativer Aspekt hinzu. Denn mit Ausrüstung kann die optische Erscheinung eines Pferdes beeinflusst werden. Ein mit weißen Bandagen oder weißen Gamaschen an den Vorder- und Hinterbeinen ausgestattetes Pferd macht etwas her – so weit, so legitim. Allerdings: „Mit einer fest angelegten Bandage oder fest zugezogenen Gamaschen und Hufglocken versehen, kommen viele Pferde schneller vom Boden weg oder ziehen die Beine über den Sprung etwas mehr an als üblich – im Zweifel eine verkaufsfördernde Maßnahme, zweckdienlich sicherlich nicht, sondern tierschutzrelevant!“

Eine Hufglocke soll vor einem Ballen- oder Kronentritt schützen und verhindern, dass sich das Pferd mit den Hinterhufen ein Vordereisen abzieht. „Dafür darf die



Zuviel des Guten: Bandagen mit Unterlagen bis über die Gelenke und zusätzliche Gamaschen.



Eine Sattelunterlage soll in erster Linie den Pferdeschweiß vom Sattel abhalten und ggf. die Lage des Sattels optimieren. Modische Aspekte dürfen nicht ausschlaggebend sein.

Fotos: St.GEORG

Unterlagen für den Sattel

Eine Sattelunterlage soll laut den Richtlinien für Reiten und Fahren, Band 1, den Schweiß des Pferdes von der Sattelpolsterung abhalten. Sie sollte luftdurchlässig, sauber und trocken sein, faltenfrei aufliegen und nicht auf den Widerrist drücken. Zusätzliche Sattelunterlagen sollten nur bei Problemfällen verwendet werden, da sie den Reiter zu weit vom Pferd entfernen.

Ist der Sattel fachgerecht dem Pferderücken angepasst, ist ein zusätzliches Sattelpad in der Regel überflüssig.



Fotos: www.toffi-images.de

Meistens ist weniger mehr: Gamaschen, Streichkappen, eine einfache Schabracke und Sattelgurt sowie ein Standard-Reithalter – damit ist dieses Pferd optimal ausgerüstet.



Fotos: www.toffi-images.de

Glocke nicht zu groß sein, ansonsten wird sie in einem etwas tieferen Boden nach oben gedrückt und der Schutz ist nicht mehr gegeben“, erklärt Hannes Müller und ergänzt: „Dass Hufglocken auch an den Hinterbeinen benutzt werden, ergibt für mich keinen Sinn.“

SATTELUNTERLAGEN

Lammfell gibt es als Unterlage für Gamaschen, Trensen, Halfter und Sättel. „Viele Reiter packen überall Fell darunter, weil es schick aussieht“, so Müller. „Häufig ist es aber beispielsweise beim Sattel so, dass er durch ein zusätzliches Pad, mit oder auch ohne Lammfell, in der Kammer zu eng wird oder kippt. Wenn ein Sattel optimal angepasst ist, dann passt er in den meisten Fällen mit einer einfachen Schabracke oder Satteldecke. Hat das Pferd eine schwierige Sattellage, befindet sich im Muskelaufbau oder ähnliches, kann ich mir mit einem Pad eine Zeit lang aushelfen. Aber es sollte nicht der ultimative Ausrüstungsgegenstand sein, der nur einen optischen Zweck erfüllt. Mittlerweile gibt es Schabracken, die nur

am Vorderziesel oder hinter den Sattelkissen einen Lammfellauflage haben – so wird der Modegeschmack befriedigt, ohne die Sattellage zu verändern. Damit macht man zumindest in der Sache nichts falsch.“ Vorsicht ist geboten bei Schabracken, die mit Kordeln eingefasst sind. „Es gibt Schabracken aus unterschiedlichen Materialien, die sich nach dem Waschen zusammenziehen können. Ich habe schon öfter beobachtet, dass die Kordeln hinter dem Sattel im empfindlichen Lendenbereich angefangen haben zu scheuern. Vor allem bei geschnorenen Pferden ist das gut zu sehen.“

GEPOLSTERT IST NICHT IMMER GUT

Auf dem Rücken und an den Beinen lautet die Devise nicht: Je mehr gepolstert, umso besser. Dasselbe gilt für den Kopf des Pferdes. „Doublierte Trensen, also gepolsterte Reithalter, sind nicht unbedingt pferdefreundlicher, nur weil sie doppelartig sind. Die Auflagefläche bleibt dieselbe und meistens tragen gepolsterte Lederstücke zu sehr auf. Das wichtige ist, dass das Reithalter nicht auf die empfindlichen Nervenbahnen des Kopfes,

auf die Jochbeine oder Ohrknorpel drückt.“ Anzeichen, dass etwas drückt oder nicht passt, können Kopfschütteln, Kopfschlagen, Zähneknirschen, fehlende Losgelassenheit oder Anlehnungsprobleme sein. Auch ein extra dick gepolsterter Kurzgurt kann für das Pferd zwar in der Gurtlage angenehm sein, „wirklich sinnvoll ist er aber erst, wenn er die richtige Länge für das jeweilige Pferd hat, so dass die Schnallen nicht im Ellbogenbereich liegen, wo sie Scheuerstellen verursachen und die Bewegung einschränken können“. Die Grundlagen über Ausrüstungsgegenstände müssen beherrscht werden, das gilt übergreifend in allen Fachrichtungen, nicht nur in der klassischen Reitausbildung. Auch bei Pferdewirten in der Fachrichtung Pferdehaltung und Service nimmt die Ausrüstung einen großen Bereich ein – besonders in der Kundenberatung – genauso in den Fachrichtungen Pferdezucht und Spezialreitweisen. Über den BBR-Sattelberater können sich Pferdewirte und Pferdewirtschaftsmeister zusätzlich qualifizieren und weiterbilden.

Laura Becker